

Der wilde Gänserich.

Skizze von Adam Müller-Guttenbrunn.

Als ich noch ein kleiner schwäbischer Dorfjunge war, durfte ich manchmal mit ausreiten auf die Weide. Die Pferde wurden gespannt, das heißt, die Vorderfüße wurden ihnen mit einem eigens dafür hergerichteten Strick lose gefesselt, so daß sie wohl im Schritt weidend vorwärts gehen, aber nicht leicht davonlaufen konnten. Und wir lebten wie die Besten, so frei. Wir machten uns Feuer, braten gestohlenen jungen Kurrub und Kartoffeln, rauchten aus Pfeifen, die nicht uns gehörten, und erzählten uns Geschichten von Rosta Sandoz. Uns Schwabebuben grüßte bei diesen Geschichten von dem berühmten ungarischen Räuber, und wir klopfen ihm Beifall, wenn er wieder einmal einen Reichen geplündert und einem armen Teufel zu seinem Recht verholfen hatte.

Weißm behnte sich die Ebene. Rings um die Weide, auf der ein Ziehbrunnen seinen Arm zum Himmel emporstreckte, lagen die Stoppelfelder von vielen tausend Joch Weizenland. Und dort weideten jetzt die Gänse. Immer nach der Ernte wurden sie dahingetrieben. Und sie gingen gern, denn da hielten sie eine fetten Ackerlese hinter dem Schnittern, und es wuchs auch allerlei junges Grün, das sie gern freßen. Unglaublich rasch waren die gelben Stoppeln mit Gräsern und Schlingknäueln aller Art überzogen, da blühte in den Hundstagen, wenn der Weizen schon „gedreht“ wurde, ein neuer Frühling. Und auf diesen Frühling wurden die Gänse losgelassen. Arm und elend saßen sie aus, wenn sie in den ersten Tagen kamen, denn man hatte sie am Beginn der heißen Zeit gerupft, hatte ihnen die reichen Brust- und Bauchfedern genommen, aber nach zwei Wochen waren sie breit und dick und blähten sich in ihrem neuen Fell. Wir Bubens verachteten die Gänse. Wir weideten die Weide, das war etwas ganz anderes. Und man bekam nur Mühe für die Beweidung der Gänse im Dorfe; kein Bub, der etwas auf sich hielt, gab sich dazu her.

Ich war schon auf der lateinischen Schule in Temesvár und ritt in den Ferien noch immer gern mit auf die Weide. Dieses Komadenleben da draußen war zu guttun. Meine Altersgenossen fanden schon in Reih und Glied mit den Schnittern, einige übten ihre junge Kraft schon beim Grabenbinden und führten im Herbst von Hufe ich fand also auf der Weide eine jüngere Generation. Das machte mich nichts aus. Die Feldarbeit hätte sich für den Lateiner ja nicht geschickt, das Herumlungern mit den kleinen Bubens nahm ihm niemand übel. Ging auch niemand was an.

Immer gegen Mittag, wenn wir um unser Feuer herumhockten und den mitgebrachten Speck auf Spieße steckten, um ihn zu rösten — das Fett liefen wir sorgfältig auf unser Brot tropfen —, kam der Zug der Gänse. Vom Ziehbrunnen her floß ein dünnes Schälchen durch die Gemeineweide, und wenn wir die vielen Pferde gerade getränkt hatten, gab es da eine frische Strömung. Das warteten die Gänsemädel ab, und dann kamen sie der Reihe nach. Die Roth Bärdl hatte fünfzig bis sechzig Gänse, die Staudis Margret hundert, die Hoffners Vieh Hundertzwanzig. Und hinter ihnen fanden noch viele andere mit größeren Herden. Schon von weitem hörte man das Geschnatter. Unsere Hunde lagen abseits, auch waren sie so gewöhnt an diesen alltäglichen Mittagsebzug, daß sie sich nicht um diese Gänse kümmern. Trotzdem schickten diese immer die ältesten Gänseriche voraus. Es waren graugestrichelte alte Herren darunter, mit dunklen Köpfen, die sich vor niemand fürchteten. Manchmal zudringlich Bubens fuhrten sie an die Weide und zaulten ihn bei den Hosen. Die einer davon, verfolgte sie ihn. Von einem dieser Gänseriche ging die Gage, er habe einmal einen Schäferhund beim Ohr ergriffen und blutig gebissen. Also, die Gänseriche kamen zuerst. Keine konnte es erwarten, an die Reihe zu kommen. Die hintersten erhoben sich in die Luft und flohen über die Schor hinweg. Andre zankten, teilten und bissen um sich, bis sie sich eine Gasse gebahnt hatten.

Eine Stunde und auch länger dauerte die Herrschaft der Gänse rings um den Ziehbrunnen, und die Mädel schöpften um die Weide Wasser in die Tröge, aus deren Letzten das Wasser ein gepfeift wurde, das träge weiterkam und einen Teil der Weide verpumpt. Da pudbelten sich die vielen hundert Gänse und füllten sich die Köpfe mit einem frischen Trunk. Hoch hoben sie die Köpfe nach jedem Zug, den sie getan, und ließen das Wasser behaglich durch den Hals tau-

ben gern zurück die wahren freilich, und küßig und wollten sich nicht vertragen mit den Mäthern. Und die Margret wußte auch warum. Das seien die, die man nicht habe brüten lassen. Man hätte die Eier, die alle miteinander legten, unter zehn Gänse aufgeteilt, und die haben brüten dürfen, die anderen nicht.

Mir ging eine neue Welt auf bei diesen Gesprächen mit Margret über ihre Gänse. Im nächsten Jahr, darauf wollte sie gewiß sehen, sollten die auch brüten dürfen. Wie kämen sie dazu, daß sie nebenher ließen und keine Kinder hatten? Sie haben ihre Eier so brav gelegt wie die andere. Drei von ihnen seien geschlüpft worden, während die anderen brüteten, ein halbes Dutzend wurde verkauft, aber fünf wären noch da. Und alle seien sie so böse. Sie deutete nach jeder einzelnen und zeigte sie mir, aber im nächsten Augenblick floß mir alles wieder durcheinander, ich unterschied sie nicht von den anderen. Hatte auch kein Verständnis für ihren Seelen Schmerz, wie die Margret, und fragte nur, ob diese verbliebenen fünf nicht vielleicht zur Kirchweih oder im Herbsting werden geschlüpft werden. O nein, die brüten für die Fuch. Geschlüpft würden jetzt nur noch junge Gänse. Erst wenn eine alte keine Eier mehr lege, werde sie auf dem Markt in Temesvár an die dummen Stablen verkauft.

Ich wollte von allem möglichen reden mit der Margret, ihr von der Stadt erzählen, denn ich mußte in einigen Tagen wieder fort auf das Gymnasium und war gar stolz, daß ich jetzt in die dritte Klasse aufstieg, wo man auch Griechisch lernte. Griechisch? In ihrem Leben hatte die Margret das Wort nicht gehört. Daß es eine malachitische Sprache gab, das wußte sie. Und lateinisch redete der Pfarrer in der Kirche. Gab es noch andere Sprachen, auch? Sie lachte zu dem, was ich sagte, und war sehr anerkennend. Ihre Augen waren immer dort drüben, beim linken Flügel ihrer Herde. Sie murmelte etwas und drohte mit der Gerte hin. Ich folgte ihrem Blick und entdeckte dort die schwärmende Schöne, die sie mir gegen als verlobte Gerte vorstellte. Und neben ihr eine graue Gans, die ich nie vorher bemerkt hatte. Und ringsum ein großes, großes Geschnatter. Ich fragte die Margret, was denn das wäre. Der Vater, die fremde Gans...? „Das ist der Hühner“, erwiderte die Margret. „Der Hühner-timm jetzt alle Tag...“ Wie ein Dieb schleicht er...

Ganz rot war die Margret geworden in ihrem Eifer. Und sie zog mich mit, sie wollte den fremden Gänserich verjagen. Dabei erfuhr ich, daß die Gerte es mit einem aus dem Auen hatte, einem wilden. Seit dem Frühling. Sie habe auch ganz andere Eier gelegt als die andere, grünlila. Und ihre Jungen seien weinlich so grau wie der Hühner, ihr Vater. Die Mutter hatte die Jungen erst vierzehn Tagen daheim eingeperrt, sie dürfen nicht mehr mit auf die Weide.

„Warum?“ Sie schaute mich an, als wäre sie sprachlos über meine Unwissenheit. Die Mutter sagte, solche junge Gänse mußten besonders gehütet und ans Haus gewacht werden, sonst fliegen sie im Herbst mit den Wilden fort. Wir gahen uns der Gerte und ihrem Verhalten bis auf zehn Schritte genähert. Sie, schreie weiß, aufgeschüßt und stolz wie ein Schwan, stapfte an einem blühenden Weidenbüschel herum, so, als beschämt sie sich nur, um nicht anzuzusehen neben den anderen; er, mit braunlichgrauem Federpelz, schwarzgestreut, rotfüßig, stand eben ihr und redete auf sie ein. Jetzt hob er den Kopf und sagte nach uns aus. Er erschien genackter und schlanker als die anderen Gänserich, fremd und kühn war sein Verhalten in dieser kurzbeinigen Gesellschaft. Und erst als Margret mit der hochgehobenen Gerte auf ihn zuging, duckte er sich und lief in einer Furche selben. Und als er außer Sichtweite war, erhob er sich mit hartem Flügel Schlag in die Luft und flog den Auen zu. Ich habe nicht vergessen, warum die Margret so böse auf ihn war. Sie hatte gewußt, daß ich wäre ein Jäger und hätte ein Gewehr gehabt.

Es fiel schlechtes Wetter ein in den folgenden Tagen, und dann mußte ich fort aufs Gymnasium; ich habe die Margret nicht mehr gesehen. Als ich zu Weihnachten wieder kam, besuchte ich sie. Sie sah richtig beim Spinnrad und tat wie eine Erwachsene. Ich erinnerte sie an den wilden Gänserich und die verlobte Gerte. Sie wurde rot. Dann sagte sie: „Wichtig hat er sich gebildet...“ „Alles sein sie mit ihm fertig fliegen.“ „Wer?“ „Sei Junge. Du, im Hof hat er je öfter sucht und um amol wann sie auf'm Dach droke die ihm. Die Gerte a und farr sein sie...“ Die Mutter war a Woch' krank vor Herzer... „Jehin junge Gänse!“ „Die Gerte ist auch fort?“ fragte ich. „Na, Die dicke Dadel is runtergefallen.“ sagte lachend die Margret. „Und die werd zu Reuße's 'Kichadl'. Bischof 'elgelade zum Schmaus.“

ben gern zurück die wahren freilich, und küßig und wollten sich nicht vertragen mit den Mäthern. Und die Margret wußte auch warum. Das seien die, die man nicht habe brüten lassen. Man hätte die Eier, die alle miteinander legten, unter zehn Gänse aufgeteilt, und die haben brüten dürfen, die anderen nicht.

Keine Billigung. Keine Umtausche. Umänderungen frei.



Preise sind in einfache Zahlen an Waaren angebracht. Ein Preis für Alle.

Siebente Halbjährliche Räumung

begann Dienstag Morgen, um acht Uhr.

Mäntel, Kleider, Röcke, Zailen, Pelze,



Unterröcke, Bade-Roben, Kimonos, Muslin-Unterwäsche, Corjettts,

1-2 Preis an Kostüme und Putzwaaren 1-2

Dies mag genügen!

Geld billig, Leben teuer, Lohn niedrig.

Als die Haupt-Ausgabe der Carranjanischen Regierung Megistos... schreibt Rev. Wanderholt, ein presbyterianischer Missionar, aus Beratung... erachtet mich nicht die „Verurteilung“ des Landes durch Waage-Ausgabe, sondern eine Ausgleichung der wirtschaftlichen Verhältnisse.

Der Wert des Kupfergeldes hat sich dermaßen vergrößert, daß die Preise der allermeisten Dinge über den Bereich des gewöhnlichen Volkes hinaus in die Höhe geschossen sind! So kostet in Guatemala der Weizen jetzt 110 Dollars megalantischen Geldes pro Torga (etwa 5.15 Wuhels), das Weichtorn 60 Dollars; Weiz folgt pro Arrobo (etwa 25 Pfund) 12 D., Schweinefleisch 4 W. pro Stilo (2 Pfund), Zuder daselbe, Milch 75 Centis pro Liter; Hühner (meistens aus Knochen und Sehnen bestehend) kostete zur Zeit meiner Abkunft 2 D. pro Stilo, ist aber inzwischen noch um 25 Prozent weiter gestiegen.

Die amerikanischen Zehncentes-Kanonen-Baupläne werden zu 6 Dollars verkauft, die Pfund-Kanonen zu 24 D., die Zehncentes-Büchsen-Grünzener-Pulver zu 8 D. Ledern kommen auf mindestens 40 Dollars. Weiger haben No. 50 kostet pro Spule anderthalb Dollars. Streichhölzer, die früher 1 Centis pro Duzent kosteten, werden jetzt zu 40 Centis verkauft! Und so im Verhältnis fast alle Bedürfnisse-Gegegenstände.

Aber die Arbeitskraft ist, obwohl ein bißchen im Preise gestiegen, improvement geblieben. Der Lohn des gewöhnlichen Arbeiters beträgt heute 50 bis 75 Centis pro Tag, und ich kenne Leute, die für 37 und 40 Centis pro Tag arbeiten, — also kaum für den Preis eines Büchschens Streichhölzer! Natürlich ist es unmöglich für solche Arbeiter, ihre Familien zu speisen, und noch viel weniger, sie zu kleiden.

Im Verkehr mit Fremden schlagen natürlich die eingeborenen Dienstleute soviel heraus, wie sie irgend können. So habe ich in Beratung einem Cargo-dor 15 Dollars dafür zu bezahlen geholt, daß er meinen Koffer von der Schiffseite nach dem benachbarten Zollhause und von da vollends nach dem Hotel trug. Am nächsten Morgen kostete es wiederum 10 Dollars, den Koffer aus meinem Zimmernach dem Baggage-Kraum in demselben Gebäude zu tragen. Und doch können die Eingeborenen mit solchen Geldsummen noch wenig kaufen, wie die obigen Beispiele zur Genüge zeigen.

In Yucatan habe ich 18 Dollars pro Tag für das Essen allein zu bezahlen gehabt, — und es war ein sehr schlechtes Essen! Aber der Speisewirt kann keinen bedeutenden Profit daran gemacht haben.

Charles C. Hughes hat in New York eine bescheidene Wohnung gemietet und ist wieder Mitglied seiner früheren Anwaltsfirma. Wer weiß, ob er sich in derselben in den nächsten vier Jahren nicht besser und bequemer fühlen wird, als sein erfolgreicher Gegner im Weißen Hause.

Cu-Luth. St. Paulus-Kirche.

Ecke 7. und Locust-Strasse. Pastor G. S. Michelmann. Gottesdienst jeden Sonntag Vormittag um 10 Uhr.

Cu-Luth. Dreieinigkeits-Kirche.

502 1/2 St. 2. Strasse. Pastor S. Wilkens. Gottesdienst jeden Sonntag Vormittag, um 10:30 Uhr.

Rathlosigkeit herrscht in den Lagern der Allierten. Nur die amerikanische Presse giebt die Hoffnung nicht auf.

Ein ideales Frühjahrs-Lazativ.

Ein gutes und geiterprotes Heilmittel ist Dr. King's „New Life Pills“. Die erste Dosis bringt den verstopften Unterleib in Thätigkeit, stimulirt die Leber und reinigt das System von verbrauchten Stoffen sowie Blutunreinigkeiten. Sie sind sich selbst schuldig, das System von Körpergiften zu befreien, die sich während des Winters angelammelt haben. Dr. King's „New Life Pills“ werden das thun. 25c bei Ihrem Apotheker.

Bücher

- Die Fahrt der Deutschland. Von Kapit. Paul König. \$1.25
Boyage of „Deutschland“. in Englisch. \$1.25
The Vampire of the Continent. Von Count Reventlow. \$1.35
„Deutsch-Amerika“. Welches illust. Wochenblatt.
Der Jahr. \$2.50
6 Monate. \$1.25
Einzeln Nummern. 5c
„Die Vaterland“.
Fair Play for Germany and Austria-Hungary, v. Jahr. \$2.00
Kriegs-Atlas. \$2.00
Illustrirter 1917 Neuer Deutsch-Kaiser-Kalender. 48c
Der Wanderer 1917 Kalender. 35c
St. Michaels 1917 Kalender. 40c
Lahrer Sinkende Vote. 25c
Anzeiger-Herold Publishing Co., No. 109 Südl. Walnutstraße.

Eine Woche von organisierten Ackerbau

Universität-Farm, Lincoln, 15. bis 19. Januar '17

Während obiger Zeit werden 30 Staats-Ackerbau-Gesellschaft-Programme auf der Staats-Universität-Farm zur Ausführung bringen. Die Programme werden in verschiedenen Gebäuden mit Vorträgen, Rednern und Unterhaltung zum Vortheil jedes Nebraska-Farmers abgewickelt werden. Einige der speziellen Sachen sind: Haus-Economie und häusliche Wissenschaft, 16.

mit Vortragsrednern und Demonstrationen seitens tonangebender häuslicher Wissenschaft und Autoritäten von Haus-Economie.

Kartoffel-Tag, 18. Januar. Vortragsredner von nationalem Ruf wurden für diese spezielle Gelegenheit hinzugezogen; Nutzen derselben verifiziert.

Farm Loan und Rural Credits Day, 19. Januar. Herbert Luid, früherer Nebraskaer, jetzt Mitglied des National Farm Loan Bureau in Washington, D. C., und einflussreich hinsichtlich Erhaltens einer Farm Loan Bank für Nebraska, wird anwesend sein.

Ackerbau, Gartenbau, Viehzucht, Geflügel-Abtheilungen repräsentirt in illustrierten Vorträgen während der Woche. Panflets und musikalische Programme bilden einen prominenten Theil der Unterhaltung.

UNION PACIFIC

erlaubt alle Farmer und Andere im ihrem Territorium, wenigstens während eines Theiles der Spezial-Woche zuzugewinnen in Interesse eines besseren und größeren Ackerbaus für Nebraska.

Vollständiges Programm der Woche erhältlich von C. W. Bugesen, Direktor des Extension-Dienstes, Universität-Farm, Lincoln, Nebraska. Schreibt um dasselbe noch heute.

Information hinsichtlich Indienst von W. H. LOUCKS, Agent, Grand Island, Nebraska

Das neueste Aduarenstückchen Ein deutsches Unterseeboot läuft in den Hafen von Funchal auf der Insel Madeira ein, verankert ein französisches Kanonenboot und einen englischen Dampfer. Wo anders findet man solchen Wagemuth als in der deutschen Flotte?

G. J. BAUMANN Geschäftsführer M. F. O'MALLEY Vertreter Einbalkenleiter

BAUMANN & O'MALLEY Zeichenbestatter

Telephon: 1234 218 1/2 St. 8. Str. Nacht-Aufrufe: Black 517-1237.

L. NEUMAYER Der Grocer

Bezahlt die höchsten Marktpreise für frische Butter und Eier. Besitzt einen vollständigen Vorrath von feinen und Stapel-Groceries zu niedrigsten Preisen. Tel. 627. 311 weßl. 3. Straße.

PNEUMONIA

left me with a frightful cough and very weak. I had spells when I could hardly breathe or speak for 10 to 20 minutes. My doctor could not help me, but I was completely cured by DR. KING'S New Discovery Mrs. J. E. Cox, Joliet, Ill. 50c AND \$1.00 AT ALL DRUGGISTS.

-- Advertising in the Anzeiger-Herold pays. Try it. --